

# KOMPOST *Journal*

1. Ausgabe · März 2003

für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland

## Gesund bleibt, wer sich gut ernährt!

„Der Mensch ist, was er isst!“, besagt schon ein altes Sprichwort. Doch auch für den Boden und unsere Pflanzen hat diese Redewendung besondere Bedeutung. Natürliche Lebensgrundlagen sind zunehmend bedroht. Da wird es umso wichtiger, das Element Erde zu schützen. Naturnaher Anbaumethoden und der Einsatz organischer Dünger sind dabei eine Möglichkeit, um den Lebensraum Boden zu stärken und ihn als gesunden Pflanzenstandort zu erhalten.



Spargel, das Königsgemüse

„Nur aus gesunden Spargelpflanzen, entsteht ein gesundes Produkt,“ sagt Spargelbauer Georg-Peter Merlau und erklärt, dass der Boden sein wichtigstes Produktionsmittel ist. Dabei weiß er, wovon er spricht, denn im Familienbetrieb Merlau in Darmstadt - Arheilgen wird seit vielen Jahrzehnten organisch gedüngt. Mit dem Rückgang

verfügbarer Stallmistmengen hat die Bedeutung von Kompost zur Bodenverbesserung zugenommen. Insgesamt bewirtschaftet Merlau eine Fläche von 100 Hektar. Davon werden 60 Hektar für die Sonderkulturen Spargel und Erdbeeren genutzt. Im Anbaugebiet gibt es überwiegend leichten Sandboden, was den Humuseinsatz besonders wichtig macht. „Bei uns im Betrieb wird gütegesicherter Kompost schon seit mehreren Jahren erfolgreich eingesetzt. Der Einsatz erfolgt im Jahr der Neuanpflanzung, um den Jungpflanzen einen optimalen Start zu ermöglichen. Kompost sorgt für eine ausgeglichene Nährstoffversorgung und liefert zudem eine breite Palette wichtiger Spurennährstoffe, die eine Rundum - Versorgung der Spargelpflanzen sicherstellen. Ein weiterer Vorteil besteht in der bodenverbessernden Wirkung des Kompostes, indem das Porenvolumen erhöht und eine stabile Bodenstruktur geschaffen wird,“ erklärt der Fachmann und fügt hinzu, „dass die Kombination von langsamer Nährstofffreisetzung, besserer Durchlüftung und erhöhter Wasserhaltekapazität dafür sorgt, dass weniger Nährstoffe ausgewaschen werden und so das



Spargelbauer Merlau in gesunder Ertragsanlage



Liebe Leserinnen und Leser des Kompost *Journal*s,

die kommunale Abfallwirtschaft hat in Rheinland-Pfalz in den letzten Jahren einen hohen Standard erreicht, der in diesem Umfang ohne die Verwertung von Bio- und Grünabfällen nicht denkbar wäre.

Diese Abfälle sind im kommunalen Bereich das wichtigste Verwertungspotenzial, zum einen zur Herstellung von Bodenverbesserungsmaterial, zum anderen aber auch zur Nutzung als Energieträger. Gerade in der wachsenden Konkurrenz zur energetischen Verwertung ist die Herstellung von Qualitätskompost, der die Vorgaben der Bioabfallverordnung uneingeschränkt erfüllt, von großer Bedeutung.

Nur so kann auch der aktuellen Diskussion über eine Verschärfung der Klärschlammverordnung, die auch Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Verwertung von Biokompost haben könnte, begegnet werden. Der Schadstoffeintrag auf landwirtschaftlich genutzte Böden soll weiter begrenzt werden. Dies ist grundsätzlich richtig. Es ist aber nicht vertretbar, isoliert einzelne Sekundärrohstoffdünger zu betrachten. Alle Düngemittel müssen auf den Prüfstand. In diesem Punkt befinden sich Bund und Länder in grundsätzlicher Übereinstimmung.

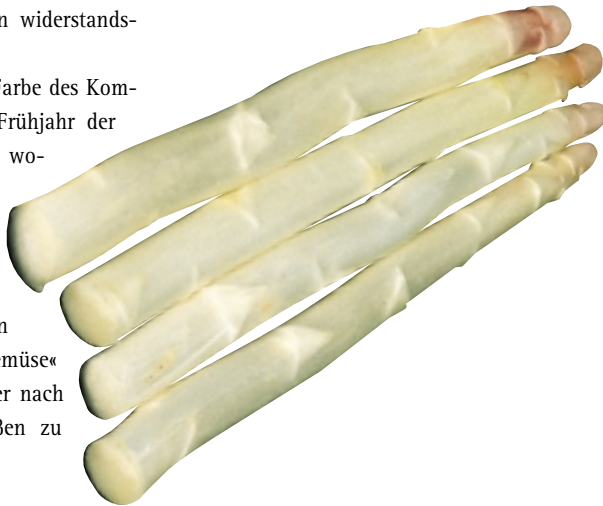
Damit die landwirtschaftliche Verwertung von Qualitätskompost weiterhin Zukunft hat, ist es auch in Zukunft die Aufgabe der Gütegemeinschaft, die konsequente Kompostgüteüberwachung durchzuführen und die Kompostproduzenten in Anwendungsfragen zu beraten und zu unterstützen. Diesem Zweck dient auch diese Zeitschrift mit ihrem reichhaltigen Informationsgehalt, deren Erscheinen ich ausdrücklich begrüße.

*Margit Conrad*

Margit Conrad  
Ministerin für Umwelt und Forsten  
des Landes Rheinland-Pfalz

Grundwasser geschützt wird.“ Merlau sieht im Einsatz gütegesicherter Komposte insbesondere auch die Förderung einer nachhaltigen Bodenbewirtschaftung, was bedeutet, dass die Bodengesundheit auch für nachfolgende Generationen erhalten bleibt. Für den gelernten Gartenbauingenieur ist es zudem entscheidend, dass er durch eine sorgsame Humuswirtschaft seine Anbauflächen zu dauerhaft robusten Spargelanlagen führen kann, damit diese auch gegenüber Pflanzenkrankheiten und Schädlingen widerstandsfähiger werden.

Ferner sorgt die dunkle Farbe des Kompostes dafür, dass sich im Frühjahr der Oberboden leichter erwärmt, wodurch das Bodenleben aktiv wird und die Spargelernte früher beginnen kann. Ganz zur Freude derjenigen, die es kaum erwarten können, bis das »Königsgemüse« gestochen wird, um es wieder nach feinem Spargelrezept genießen zu dürfen.



**TIPP von Spargelbauer Merlau:**

**„Essen Sie Spargel, die einen leicht violettrotten »Kopf« haben. Wissenschaftliche Studien belegen, dass dieser besonders vitaminreich ist. Im »Gourmet-Land« Frankreich hat man diesen als besonderen Genuss schon lange erkannt.“**

**Spargeltorte**

*1 Kg Spargel schälen, in Stücke schneiden und in Salzwasser mit 1 Esslöffel Butter bissfest kochen  
300 gr. Blätterteig ausrollen und eine Springform damit auslegen; den Rand dabei ca. 3cm hochziehen  
200 gr. Schinken in Würfel schneiden. Die Spargel und den Schinken auf dem Blätterteig verteilen  
4 Eier und 1 Becher Sahne verquirlen, 1 Prise Salz und Pfeffer dazu. Alles in die Springform geben und bei 180 Grad ca. 40 Minuten backen*

*Dazu empfiehlt sich noch ein gutes Glas Wein, z.B. Riesling oder Weißburgunder.*

## Riesenkohlrabi lässt Südpfalz staunen

Hobbygärtner Michael Schuster aus dem rheinland-pfälzischen Maikammer brachte durch seinen Riesenkohlrabi eine ganze Region zum Staunen. Mit 62 Zentimetern Umfang und einem Gewicht von sieben Kilogramm war das Prachtexemplar einzigartig.



Michael Schuster mit seinem »Riesenkohlrabi« – daneben ein normales Exemplar

„Das ist dem Kompost zu verdanken,“ sagt Schuster zu seinem Ernteglück und zeigt stolz auf seine drei Kompostbeete und die Häckselmaschine. „Alles, was in der Kü-

che anfällt und kompostiert werden kann, kommt bei uns wieder in den Garten. Frisches Material wird ein Jahr gelagert und erst danach in eine zweite »Grube« umgeschichtet. Dort lagert das Material ein weiteres Jahr. Je nach Zusammensetzung gibt man ein wenig Löschkalk dazu. Erst nach dem dritten Jahr, wenn der Kompost reif genug ist, wird abgesiebt. Dann kommt die Geruchsprobe und die dicken Kohlrabis,“ verrät uns der 87-Jährige mit einem Lächeln. Schuster ist schon sein ganzes Leben eng mit der Gartenarbeit verbunden. Bereits im Alter von sieben Jahren musste er sich um das Gemüse und das Obst auf dem elterlichen Grundstück in Siebenbürgen kümmern. „Damals war es wichtig, einen Garten zu haben, um die Kinder unserer Großfamilie satt zu bekommen,“ erinnert er sich. Vom Direktor seiner Schule hat er das Veredeln und Schneiden von Obstbäumen gelernt und als Mitglied des Stadtgartenvereins Ludwigshafen-Friesenheim hat er



in den 40er Jahren so manchen Preis für den »Schönsten Garten« erhalten. Bis heute ist für Gartenfreund Schuster wichtig geblieben, dass sein Gemüse und Obst genießbar und gesund ist und keine Chemikalien oder Spritzmittel beim Anbau verwendet werden. „Beim »Setzen« der Pflanzen kommt daher immer eine kleine Schaufel fertiger Kompost ins Pflanzloch dazu. Das macht den Boden locker und reichhaltig und fördert das Wachstum,“ so der erfahrene Hobbygärtner, der nach eigenem Erstaunen noch klarstellt, „dass der Riesenkohlrabi nicht einmal »holzige« war!“

**Schuster's Tipp:**

**„Kaltes Wasser erschreckt die Pflanzen. Nehmen Sie daher möglichst kein Leitungswasser direkt, sondern am Besten das angewärmte und weiche Regenwasser!“**

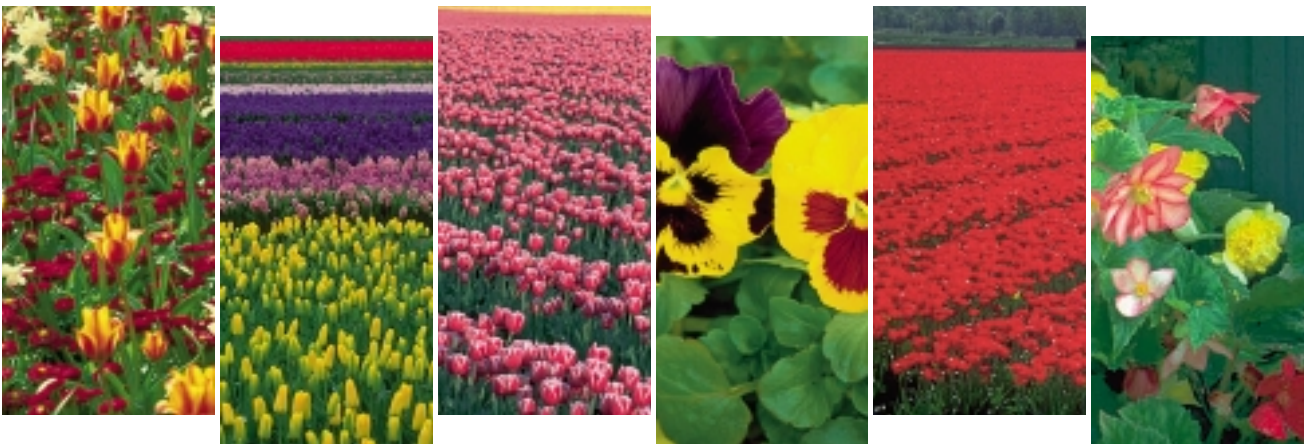
# Da blüht Ihnen was ...

Viele Baumschulbetriebe setzen Einheitserden auf reiner Torfbasis ein. Die Herstellung eigener Praxiserden ist stark rationalisiert und Kompostprodukte werden nur selten genutzt. Ganz anders im Kiefernhof, der Baumschule Maier, in Wöllstein bei Bad Kreuznach. Dort wird seit Jahrzehnten Einheitserde auf Kompostbasis selbst hergestellt und mit bestem Erfolg eingesetzt.

„In meinem Leben habe ich noch nie mit Fertigerden gearbeitet,“ sagt Seniorchef Erich Maier und erinnert sich an die Zeit vor 50 Jahren: „Damals hat sich jeder Praktiker für die verschiedenen Kulturgruppen die passenden Substrate selbst gemischt. Bis zu 15 Mischungen pro Betrieb war keine Seltenheit. Es gab Kompost- und Misterde, reine Laub- und Nadelerde sowie Erde aus Rasensoden. Bei Spezialerden, wie beispielsweise

erfolgt. Je nach Einsatzzweck werden noch Langzeitdünger, Hornspäne und Spurenelemente beigemischt. „Unser Kompost ist dann wie Einheitserde,“ betont der erfahrene Praktiker. Viele Gartenbesitzer und Profis aus dem Garten- und Landschaftsbau wissen um die hohe Qualität des Naturproduktes und nutzen den bewährten Kompost als Basismaterial, um Böden für ihre Pflanzflächen zu verbessern oder um die Neuanlage

um eine noch bessere Durchlüftung und erhöhte Strukturstabilität zu erreichen. Bei Primeln und Chrysanthemen hat sich ein leichter Torfzusatz von zehn Prozent bewährt. Feinere Kulturen, wie Alpenveilchen und Begonien lieben leichte und humose Erde. Hier rät der Fachmann Lauberde, Sand und jeweils zehn Prozent Anteil Kompost sowie Torf. Alle namhaften Erdenhersteller waren schon vor Ort im Kiefern-



für Azaleen, Rhododendren und Kamelien, kam überwiegend Waldstreu zum Einsatz. Dabei wurde die oberste Humusschicht mit Laub und Nadeln aus dem Mischwald verwendet, um den geeigneten pH-Wert für die säureliebenden Moorbeetpflanzen zu erreichen.“ Bis heute werden in der Baumschule

Maier alle Pflanzsubstrate selbst hergestellt und für jede Kulturgruppe gezielt ausgewählt. Naturkompost spielt dabei eine bedeutende Rolle. Der Fachmann verwendet dafür vor allem Laub, Grünschnitt und Schreddergut. Die Naturstoffe kommen aus den umliegenden Gemeinden, Garten- und Parkanlagen oder Privatgärten. Für die »bunte Mischung« wird eine Verrottungszeit von 12 bis 18 Monaten eingeplant, bevor eine erste Absiebung von grob nach fein

von Rasenansaat vorzubereiten. „Das aufgedüngte Pflanzsubstrat ist zudem ideal für Balkonkasten-, Terrassen- und Kübelpflanzen. Die gesamte Stabilität des Pflanzgewebes wird stärker und gesünder, was unmittelbar auch positiven Einfluss auf das Blühverhalten der Pflanzen hat. Zudem

nimmt bei einem gesunden Substrat auch der Infektionsdruck von Pflanzenkrankheiten ab.“ Für Dachbegrünungen empfiehlt Maier noch den Zusatz von Lavagranulat,

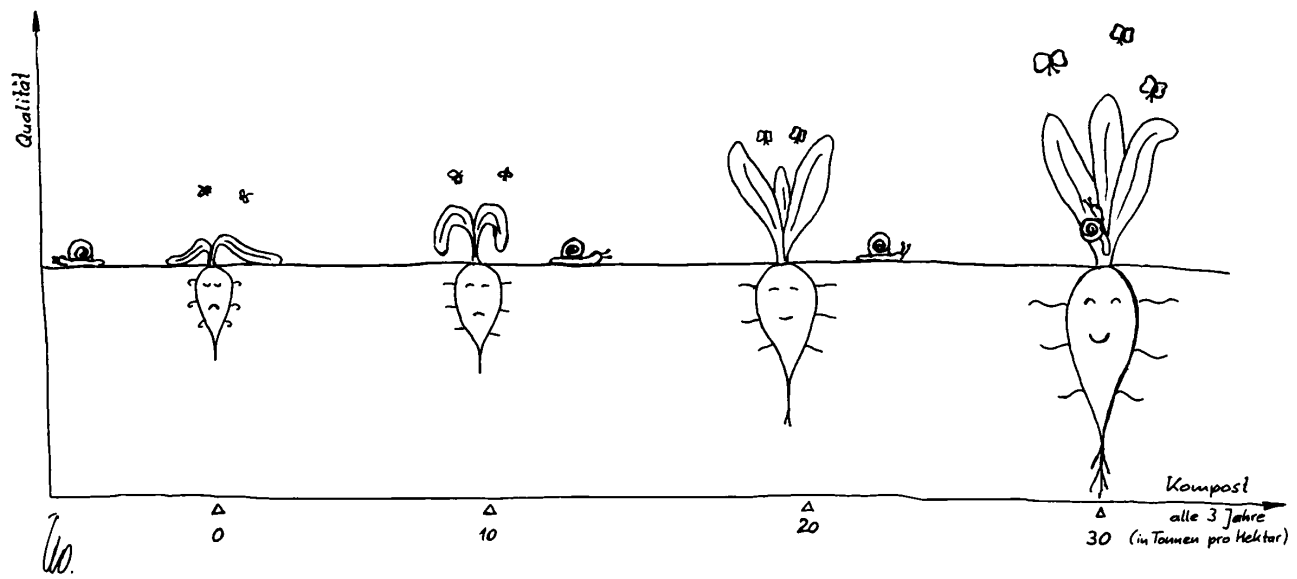
hof, um ihre Produkte zu verkaufen. „Jedoch ohne Erfolg,“ fügt Erich Maier nicht ohne Stolz hinzu und erinnert an einen alten Spruch aus der Baumschulbranche, welcher besagt, dass der Kompostplatz das Kapital der Betriebe ist. Die Maiers vom Kiefernhof lassen diesen Ausspruch wieder lebendig

werden. Die beiden Söhne Christian und Erik führen die praktischen Erfahrungen mit großem Erfolg weiter und zeigen ihren Kollegen von heute, dass man auch im Baumschulbereich prima mit Kompost als Basisprodukt arbeiten kann. „Zudem sei dies auch ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz, da natürliche Ressourcen geschont und wertvolle Moorlandschaften geschützt werden,“ sind sich beide einig.



Familie Maier vom »Kiefernhof« (v.l.n.r. Erik, Erich und Christian)

Der Natur auf der Spur ...



- Karikatur: Georg Kosak

Tipps & Tricks

»Gärtner Pötschke«\* - dies ist nicht nur ein traditionsreicher Fachversand für Gartenfreunde, sondern auch ein »alter Gärtner und Samenzüchter« (wie er selber sagt), der uns in seinen Gartenbüchern und Kalendern, oft mit Reimen versehen, vieles aus seinen Erfahrungen zur Gartenarbeit weitergibt. Das Thema »Kompost« spielt dabei auch eine große Rolle. Frei nach Gärtner Pötschke könnte man auch sagen:

„Die Güte eines Bodens ist überwiegend von seinem Humusgehalt abhängig. Durch eine regelmäßige Humuszufuhr können wir unsere Gartenböden wesentlich verbessern. Dazu eignen sich Stalldung, Kompost, Gründung, Rindenhumus und Torf, wobei man auf letzteren heutzutage meines Erachtens verzichten sollte.“

„Düngung, aber ebenso ein ausgezeichnetes Bodenverbesserungsmittel ist die Komposterde. In jeden Nutzgarten gehört ein gepflegter Komposthaufen. Der Platz wird an einer schattigen Stelle gewählt und nach außen hin durch hochwachsende Pflanzen verdeckt. Schattig muss er liegen, damit er nicht austrocknet und eine gute Verrottung

Alle, die den Garten lieben:  
 BIO wird heute groß geschrieben.



Des Gartens beste Kost?  
 Verrotteter Kompost!

© Gärtner Pötschke Kaarst GmbH, 41561 Kaarst

aller Abfallstoffe gewährleistet ist. Gute Komposterde besteht aus verrotteten, natürlichen Abfällen aus Haus, Hof und Garten. Erst durch richtige Lagerung und Umarbeitung wird er wertvoll.“

„Aus diesem Grund setzt man den Komposthaufen in einer Breite von etwa 2 m und einer Höhe von 1 m auf. Auf den Komposthaufen kommen alle Ernteüberreste, Gras,

Küchenabfälle, Mist, Jauche und Laub. Kranke und von Schädlingen befallene Pflanzen und Pflanzenteile sowie samenträgende Unkräuter darfst du auf keinen Fall auf den Kompost werfen, wenn du mit dieser Erde nicht später deinen ganzen Garten verseuchen willst. Durch wiederholtes Umsetzen im Sommer und Herbst wird der Zersetzungsprozess beschleunigt. Dabei wird der Komposterde reichlich Kalk, etwa 1 kg pro m<sup>3</sup>, zugesetzt.“

Nach zwei bis drei Jahren ist der Kompost so weit, dass man ihn zum Düngen und zur Bodenverbesserung verwenden kann. Man kann ihn gut mit Kürbis beschatten, sollte diesen jedoch stets am Rande pflanzen und nur die Ranken

über den Komposthaufen ziehen, dem so möglichst wenig Nährstoffe entzogen werden.“

\*Alle Zitate und Abbildungen mit freundlicher Genehmigung aus: »Gärtner Pötschke's Großes Gartenbuch«, sowie Gärtner Pötschke's Tageskalender »Der Grüne Kniff«

# Komposteinsatz bei Spargel



Seit 1998 erfolgen an der Forschungsanstalt Geisenheim auf dem Spargelversuchsfeld Ingelheim Untersuchungen zum Einsatz von Gütekompost der feinsten Siebung bei Spargel. Die Mengen werden dabei nach der Bioabfallverordnung berechnet, um Nährstoffanreicherungen im Boden zu verhindern. Durch den Komposteinsatz konnten

während der Vegetationsperiode auf dem Sandboden die erforderlichen deutlich erhöhten Nährstoffgehalte gegenüber den Vergleichsparzellen mit mineralischer Düngung gemessen werden. Es ist damit zu rechnen, dass langfristig auch der Humusgehalt des Bodens erhöht werden kann.

Das ist deshalb wichtig, da sich in anderen Versuchen mit unterschiedlichen Humusgehalten zeigte, dass Spargel auf höhere Humusgehalte durch steigende Erträge an Stangen mit größerem Durchmesser reagiert. Eine derartige Bodenverbesserung wird durch den sachgerechten Komposteinsatz angestrebt. Dadurch kann die Speicherkapazität des Bodens für

Nährstoffe und Wasser erhöht werden. Bei der Dauerkultur Spargel treten Ertragseffekte erst nach mehreren Jahren auf, was in



einem anzulegenden Versuch im Jahre 2003 ermittelt wird. Es besteht Hoffnung, durch die Aktivierung des Bodenlebens auch die Ertragsminderung auf Spargelflächen nach wiederholtem Spargelanbau zu reduzieren. Messungen auf dem Spargelversuchsfeld werden dies in der Zukunft zeigen.

Prof. Dr. Peter-J. Paschold



## Wir über uns

Gütegemeinschaft Kompost Region Südwest e. V. – was heißt das eigentlich?, das mögen sich viele von Ihnen fragen, die diese Erstausgabe unseres Kompost *journals* in den Händen halten. Nun, alles Leute, denen vor allem die Qualität des Produktes Kompost am Herzen liegt! – so könnte eine einfache und dennoch zutreffende Antwort lauten.

### Das Produkt steht im Mittelpunkt

Georg Kosak, heute Vorstandsvorsitzender der Region Südwest, kann sich getrost als einer der Gründungsväter der regionalen Gütegemeinschaft Kompost bezeichnen. „Uns ging’s wirklich am Anfang nur darum, dass Kompost nicht als irgendein Abfall angesehen werden sollte, sondern als wertvolles Produkt, das vielfältig eingesetzt werden kann. Außerdem sollte die Kompostqualität nach festgelegten Prüfkriterien immer wieder bestätigt werden.“ Daraus ist im Laufe der Zeit ein vom Gesetzgeber anerkanntes Prüfsystem entstanden, dem sich alle Mitgliedsbetriebe der Gütegemeinschaft

freiwillig unterziehen. Nur Komposthersteller, die diese strengen Prüfnormen erfüllen, wie zum Beispiel für Nährstoffe und Schwermetalle, erhalten das RAL-Gütezeichen (GZ 251).

### Mehr als »nur« Vereinsleben

Die Gütegemeinschaft Region Südwest e.V. umfasst die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland. Mit mehr als 90 Mitgliedsbetrieben ist sie eine der stärksten Regionalgütegemeinschaften unter dem Dach der Bundesgütegemeinschaft Kompost (BGK e.V.). Mitglied kann jeder werden, der sich der Gütesicherung von Kompostprodukten verpflichtet fühlt oder das Anliegen zur Qualitätskontrolle unterstützen möchte. Betreiber unterschiedlicher Kompostierungsanlagen (vom technisch aufwendigen Biokompostwerk bis hin zur kleinen Grünschnittkompostierungsanlage) sind ebenso vertreten, wie auch Gebietskörperschaften oder Gartenbauunternehmen, die als außerordentliche Mitglieder aktiv sind.

Wie in jedem Verein gibt es auch bei uns Mitgliederversammlungen, aber viel wichti-

ger sind zum Beispiel die regelmäßig stattfindenden Treffen der Kompostwerksbetreiber, die nicht nur dem Gedankenaustausch, sondern vor allem der Fortbildung dienen. Fortbildung, Weiterbildung und Information sind die Grundpfeiler unserer Vereinspolitik. Sie ermöglichen es, dass sich unsere Mitglieder fachlich fundiert und intensiv mit der Kompostierung und dem Produkt Kompost beschäftigen können. Dadurch werden die Fachleute auch in ihrer beratenden Funktion für Interessierte und die Öffentlichkeit gefördert.

#### Weitere Informationen:

Gütegemeinschaft Kompost  
Region Südwest e. V.  
– Geschäftsstelle –  
Ernst-Abbe-Straße 1  
D-66115 Saarbrücken

Tel.: 0681/7618327  
Fax: 0681/7618319  
E-Mail: [info@rgk-suedwest.de](mailto:info@rgk-suedwest.de)  
Internet: [www.rgk-suedwest.de](http://www.rgk-suedwest.de)



## Im Wandel der Zeiten (Teil 1)

# BIO – ABFALL – KOMPOST

**A**bfälle entstehen überall da, wo Menschen leben. Das ist heute so wie in grauer Vorzeit, als unsere Vorfahren noch Jäger oder Hirten waren.

Rudolf Braune hat in seiner 1938 veröffentlichten Doktorarbeit über die Berliner Verhältnisse in Sachen Müll geschrieben: „Das Müll ist ein städtisches Problem, denn die Stadtbevölkerung ist nicht mehr erdgebunden, wie es die Bevölkerung des Landes und der Kleinstädte ist. Hier hat jeder Ackerland oder wenigstens einen Garten. Auf den Komposthaufen kommt auch das Müll und wird so als Dünger dem Boden zugeführt, eine von den Ahnen überkommene Verwertungsart.“

Die meisten der folgenden historischen Einblendungen sind dem Buch von Prof. Dr. Gottfried Hösel mit dem Titel »Unser Abfall aller Zeiten – Eine Kulturgeschichte der Städtereinigung« entnommen.

Wasserversorgung, Maßnahmen zur Hygiene, Städtereinigung, Abfallentsorgung und Umweltschutz gab es, wie zahlreiche Zeugnisse belegen, schon vor vielen Jahrtausenden in den Hochkulturen des Weststromlandes und des Mittelmeerraumes. Man kann wohl annehmen, dass die Beseitigung von Abfällen unproblematisch war, solange die Menschen nur in kleinen Gruppen und als Nomaden häufig den Aufenthaltsort wechselten. Probleme entstanden erst, als die Stammesgemeinschaften sesshaft wurden. Man weiß nicht sehr viel über den Umgang **prähistorischer Menschen** mit ihren Abfällen. Es ist allerdings naheliegend, dass schon die Höhlenbewohner ihren Abfall an bestimmten Stellen der Siedlung in Haufen aufschichteten. Einzelne Funde belegen dies.

Bei festen Wohnplätzen in Nordeuropa fanden Archäologen sogenannte Küchenabfallhaufen (»Kjökkenmöddinger«) beträchtlicher Größe. Diese Haufwerke bestanden im wesentlichen aus Muschelschalen. Ein solcher Haufen aus der **Mittelsteinzeit** (5000 bis 2000 v.Chr.) ist belegt und soll etwa 320 m lang, 65 m breit und 8,25 m hoch gewesen sein und damit einem Volumen von 200.000 m<sup>3</sup> entsprochen haben.

Man nimmt an, dass die »urbane Revolution«, das heißt die Entstehung großer Ansammlungen fester Behausungen, etwa

im 4. Jahrtausend v.Chr. im **Alten Orient** begann. Die Anfänge einer öffentlichen Gesundheitspflege sind eng verknüpft mit dem Sesshaftwerden des Menschen. Es lässt sich bis etwa 5.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung zurückverfolgen, dass man zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit reines Wasser, unverdorbene Nahrungsmittel und eine schadhlose Beseitigung der flüssigen und festen Abfälle aus dem Wohnbereich zwingend voraussetzte – eine Weisheit, die aber im Laufe der Geschichte immer mal wieder verloren ging und auch heute bei weitem nicht allgegenwärtig ist auf unserem Planeten Erde.

**»Zweifellos sind die Probleme der Städtereinigung und Abfallbeseitigung und Abfallverwertung im Altertum durchaus mit unseren heutigen Aufgaben vergleichbar gewesen, insbesondere wenn man bedenkt, dass es damals schon Großstädte, ja Millionenstädte gegeben hat.«**

Etwa gegen Ende des 4. Jt.v.Chr. ließen sich die **Sumerer**, ein vermutlich aus dem Osten kommendes Volk, im Mündungsgebiet zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris nieder. Bereits die frühen Städte der Sumerer waren in ihrer Blütezeit mit allem ausgestattet, was wir heute als moderne Errungenschaften der Hygiene preisen. Toiletten und Bäder im Innern der Wohnhäuser fanden sich ebenso wie Abflussrohre aus Ton und Abwasserkanäle in gepflasterten Straßen.

Im **Babylon** des 7. Jahrhunderts v.Chr. und anderen Städten der damaligen Hochkulturen, sind mit nachgegossenem Wasser zu reinigende Sitztoiletten in den Häusern offensichtlich eine Selbstverständlichkeit gewesen. Teilweise passierte das über Tonröhren abgeführte Abwasser entleerbare Absetzbecken, die im Sinne einer Hauskläranlage funktionierten.

Im Rahmen der kulturellen Entwicklung, die ebenso wie in Vorderasien auch in Indien erst durch wirksame Flussregulierung möglich wurde, entstand im Gebiet des etwa 3.200 km langen Indus um die Mitte des 3. Jt.v.Chr. eine Hochkultur, die sogenannte

**Induskultur**. Nach den Funden bei den Ausgrabungen in Mohendscho Daro hat es in diesen Stadtzentren offensichtlich auch bereits eine organisierte Müllabfuhr mit speziellen technischen Einrichtungen gegeben. Die mehrstöckigen Wohnhäuser besaßen teilweise kaminartig gemauerte Schächte, die als Müllschlucker dienten und im Erdgeschoss über großen Tonkrügen mündeten. Man kann wohl annehmen, dass die Gefäße regelmäßig geleert wurden. Auch in Straßen und Plätzen standen Tonbehältnisse für Abfall.

Nach schriftlichen Überlieferungen muss angenommen werden, dass bei den alten **Ägyptern** Sauberkeit und Reinlichkeit des Körpers als Sittengesetz eine große Rolle spielten. Als Beispiel für den Stand des Gebrauchs von Toiletten im Hause gilt eine Fundstelle aus der Zeit um 1360 v.Chr. in Tel-el-Amarna. Neben solch richtigen Toiletten, die es sicherlich nur in den Häusern begüterter Personen gab, verwendeten die alten Ägypter Vasen zum Sammeln der Exkremate. In Alexandria, bei Arsinoe und Altkaïro hat man bei Ausgrabungen bestimmte Plätze vor der Stadt gefunden, sogenannte Kopriai oder Koprones, zu denen Hausmüll und gewerblicher Müll zur Ablagerung transportiert werden mussten.

Nach Konstituierung eines einheitlichen Staates **Israel**, die erst David (1004 – 965 v.Chr.) gelang, hat man verstärkt für gesundes Wohnen und Stadtreinigung Sorge getragen. Besonders bemerkenswert sind die Kanäle Jerusalems, die teilweise in Felsen angelegt waren. Man hatte damals bereits erkannt, dass die von den Abwässern mitgeführten Sinkstoffe für Landwirtschaft und Gartenkultur nutzbringend verwertet werden konnten. Ein großer Behälter, in den ein Kanal mündet, sowie Teiche, die mit der Kanalisation in Verbindung stehen, beweisen, dass man die Sinkstoffe der Kanalabwässer absetzen ließ und als Dünger verwendete. Das über den Schlammstoffen abgezogene Wasser diente der Bewässerung von Gärten. Der Müllablageplatz der Stadt Jerusalem soll sich im Tal Kidron befunden haben. Dort soll schon Kompostierung organischer Stoffe betrieben worden sein.

## Lesertipps

An dieser Stelle haben Sie das Wort. Jeder veröffentlichte Tipp\* zum Thema Kompost und seiner Anwendung wird von uns mit zehn Euro honoriert!



Senden Sie Ihren Tipp per Post oder E-Mail an folgende Adresse:

RGK e.V.

Stichwort »Lesertipps«

Ernst-Abbe-Str. 1

D-66115 Saarbrücken

E-Mail: [info@rgk-suedwest.de](mailto:info@rgk-suedwest.de)

\* Wir bitten um Verständnis, wenn nicht alle Zusendungen veröffentlicht werden können. Ferner behält sich die Redaktion vor, die eingereichten Texte zu kürzen.

### Unser Tipp:

Besuchen Sie die Kompostierungsanlage in Ihrer Nähe und überzeugen Sie sich von der Qualität der Kompostprodukte. Unsere Mitgliedsbetriebe halten dort ausgezeichnetes für Sie bereit. Komposte mit Gütezeichen können Sie prima zur Bodenverbesserung und Düngung einsetzen. Sie sind als Humusquelle besonders willkommen, zumal eigene Kompostmengen oft nicht ausreichen, um großflächig arbeiten zu können.

Vor Ort erhalten Sie ferner eine fachgerechte Beratung zur Kompostanwendung in den verschiedenen Einsatzbereichen. Unsere Geschäftsstelle ist Ihnen gerne dabei behilflich, den für Sie nächstgelegenen Mitgliedsbetrieb zu finden.

*Rufen Sie uns an! Tel. 0681/7618327*

## Impressum

### Herausgeber:

Gütegemeinschaft Kompost  
Region Südwest e.V.

### Verantwortlich i.S.d.P.:

Uwe Honacker

### Redaktion:

Hermann Otto Hangen, Uwe Honacker, Georg Kosak, Wolfgang Pertl, Helmut Strauß

### Redaktionsanschrift:

Gütegemeinschaft Kompost  
Region Südwest e.V.

- Geschäftsstelle -

Ernst-Abbe-Straße 1, D-66115 Saarbrücken

Tel.: 0681/7618327

Fax: 0681/7618319

E-Mail: [info@rgk-suedwest.de](mailto:info@rgk-suedwest.de)

Internet: [www.rgk-suedwest.de](http://www.rgk-suedwest.de)

### Erscheinungsweise:

Frühjahr und Herbst eines Jahres

### Redaktionsschluss der 2. Ausgabe

Freitag, 12. September 2003

### Fotos (Seite):

RPS Altvater GmbH & Co. KG (1,2,3,5,7),  
Ministerium für Umwelt und Forsten (1),  
Eckhard Boy (1,2), DA-DI Werk (7),  
Marion Linzmeier-Mehn (2)

### Idee und Konzeption:

Uwe Honacker

### Satz und Druck:

Blöink Reprrotechnik GmbH, Darmstadt  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung der Redaktion.

**Auflage:** 50.000 Exemplare

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

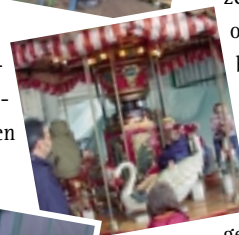
## Veranstaltungen Termine

Erlebnis, Vielfalt, Freude. Das ist das Motto zum diesjährigen »Kompost-Tag«, der am 5. April 2003 zeitgleich in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland startet. Zahlreiche Mitgliedsbetriebe der Gütegemeinschaft öffnen an diesem Tag Ihre Türen und zeigen, wie aus Bio- und Grünabfall wertvoller Kompost gemacht wird.

Interessante Werksführungen geben Einblick in die Verfahrenstechniken und erklären, wie Sauerstoff, Temperatur und Feuchte mit Hilfe von Computertechnik geregelt und der Prozess der Kompostierung beschleunigt werden kann. Neben Tipps zur Kompostanwendung im Hausgarten, Gartenbau oder in der Landwirtschaft, bieten einige Mitgliedsbetriebe auch »Gratis-Proben« Ihrer Kompostprodukte zum Mitnehmen an. „Es ist besonders wichtig, interessierte Menschen auch einmal

hinter die Kulissen mitzunehmen,“ sagt Helmut Strauß, Geschäftsführer der Gütegemeinschaft, und meint damit vor allem die enorme Leistung der Mitgliedsbetriebe in der Region Südwest. Diese haben im Jahr 2002 über 800.000 Tonnen Bio- und Grünabfälle zu Kompost verarbeitet. Strauß sieht darin einen bedeutenden Beitrag zum Umweltschutz, „denn schließlich wird das Kompostprodukt als wertvoller Humuslieferant und Dünger wieder in den natürlichen Stoffkreislauf eingebracht.“ Der »Kompost-Tag« solle aber auch zeigen, wie wichtig eine ordentliche Trenndisziplin beim Sammeln der Bioabfälle ist. Denn schließlich sei der Kompost immer nur so gut, wie sein Ausgangsmaterial und da sei jeder Einzelne gefordert.

Wer wissen will, welcher Mitgliedsbetrieb in seiner Nähe sich am »Kompost-Tag« beteiligt und welche Aktionen für große und kleine Besucher dort geplant sind, kann dies zentral bei der Geschäftsstelle erfragen (Tel.: 0681/7618327) oder sich im Internet unter [www.rgk-suedwest.de](http://www.rgk-suedwest.de) informieren.



# KOCO

## Die Seite für Kinder

### Liebe Kinder,

Jedes Jahr im Frühjahr gibt es auf den Kompostierungsanlagen in eurer Nähe etwas zu feiern. Dann öffnen sich dort die Türen zum so genannten »Kompost-Tag«. Große und kleine Besucher bekommen dann gezeigt, wie aus organischem Material (Bio- und Grünabfall) wertvoller Kompost gemacht wird.

**Vorgemerkt: Der nächste »Kompost-Tag« ist am 5. April 2003**

**Mach mit – Mal' das Frühjahr im Garten!**

Am »Kompost-Tag« im Frühjahr freuen wir uns auf alle Besucher. Damit viele Menschen zu uns kommen, müssen wir diesen Tag gut bekannt machen. Wir haben dazu auch große Werbeplakate im Einsatz. Doch die müssen schöner und bunter werden! Daher starten wir einen großen Malwettbewerb mit euch.



Am schönsten wäre es, wenn ihr das Frühjahr so malt, wie ihr es seht. Das Wachsen der Pflanzen, die leuchtenden Farben der Blumen, die ersten Bienen und vieles mehr. Malt euer Bild am besten auf ein weißes DIN A 4 Blatt und sendet es an folgende Adresse:

Gütegemeinschaft Kompost  
Region Südwest e.V.  
Ernst-Abbe-Straße 1  
D- 66115 Saarbrücken

**Einsendeschluss ist  
der 31. Mai 2003**

Mitmachen können alle Kinder bis 12 Jahre. Vergesst bitte nicht den Absender und euer Alter. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die schönsten Bilder werden belohnt! Das »Gewinner-Bild« wird sogar auf die Werbeplakate zum nächsten »Kompost-Tag« gedruckt.



### 1. Preis: Die Becherlupen-Kartei

Tiere in Kompost, Boden und morschen Bäumen. Eine spannende Expedition zu fremden Welten direkt vor der Haustür. Verlag an der Ruhr, Mühlheim a.d. Ruhr, [www.verlagruhr.de](http://www.verlagruhr.de)

### 2. und 3. Preis: Ökologisches Lernspiel

Underground (Ökologie der Bodenlebewesen). AUKAMM NaturErlebnisTal, Wiesbaden, [www.aukamm.net](http://www.aukamm.net)

### 4. - 10. Preis: Je eine Becherlupe

zum Beobachten von Kleintieren (Suchen, Finden, Fangen, Staunen), mit Begleitheft vom AUKAMM NaturErlebnisTal.

### Geschichten von Fridolin

#### Der Besuch (Ausgedacht von Selina Honacker, 10 Jahre)

Es war einmal ein kleiner Wurm. Der hieß Fridolin und lebte im Boden. Eines Tages fragte Fridolin seine Mutter: „Darf ich zum Spielen zu meinem Freund Klacko?“ „Ja,“ antwortete sie. Fridolin gab ihr noch einen Kuss, nahm seinen Hut und machte sich auf den Weg. Unterwegs traf er eine Kellerassel. Er fragte sie: „Weißt Du, ob Klacko heute zuhause ist?“ „Ja“, bekam er zur Antwort. Zum Dankeschön machte er einen kleinen »Knicks«, schwenkte seinen Hut und marschierte weiter.

Als er bei Klacko ankam, klopfte er an die Röhrentür. „Wer ist denn da?“, fragte sein Freund. Erst als Fridolin mit vertrauter Stimme antwortete, machte Klacko die Tür auf. Sie spielten den ganzen Nachmittag zusammen. Als es langsam dunkel wurde, sagte Klackos Mutter: „Fridolin, Du musst jetzt aber nach Hause.“ Daran war leider nichts zu ändern. Fridolin verabschiedete sich, nahm seinen Hut und machte sich auf den Heimweg. Um schneller nach Hause zu kommen, überlegte er sich eine Abkürzung. „Wenn ich auf dem Oberboden krieche, bin ich bestimmt schneller,“ dachte er sich und verließ die sicheren Röhrenstraßen des Bodenreiches. Er wusste, dass es für Regenwürmer auf der Erdoberfläche sehr gefährlich werden kann. Seine Mutter hatte ihm schon oft von dicken und gefräßigen Amseln erzählt oder von der Gefahr, dass man dort in der Sonne leicht austrocknen kann. Aber weil es schon dunkel war, fühlte er sich sicher. Plötzlich blickte er in zwei funkelnde Augen. Direkt vor ihm stand eine riesengroße Kröte. Als diese ihr Maul öffnete, um mit ihrer langen Zunge zuzupacken, kroch Fridolin so schnell er konnte weiter. Sein Herz klopfte so laut, dass es sich wie eine große Glocke anhörte. Er wusste, dass die Kröte ihn verfolgte. Als ihr dunkler Schatten immer näher kam, nahm er seinen ganzen Mut zusammen und bohrte sich blitzschnell in die Erde. Die Kröte hatte keine Chance mehr. Fridolin war froh, dass der Boden an dieser Stelle so wunderbar locker war. So schnell hatte er sich noch nie eingegraben. Als er zuhause ankam, erzählte er von seinem großen Abenteuer und versprach, dass er seine Ausflüge ab sofort nur noch in der schützenden Erde macht. Nicht umsonst haben seine Eltern dafür ein Gartengrundstück ausgesucht, indem es Spaß macht, ein Regenwurm zu sein! Darüber war Fridolin so stolz, dass er am nächsten Morgen ein Bild malte, um auch seiner Klasse von diesem Abenteuer und seinem Versprechen zu berichten.



## Wisst` ihr schon?

... dass im Boden ganz schön 'was los ist! Schon in einer Handvoll humusreicher Walderde gibt es mehr Lebewesen als Menschen auf der ganzen Welt! In den oberen 10 Zentimetern sind es unvorstellbar viele kleine und kleinste Bodentiere, Bakterien und Pilze. Sie alle sorgen dafür, dass Pflanzen, Blätter und Holz wieder zu Humus werden und der Waldboden so gut riecht!